

Von den vielen Dresdener Photobetrieben ist das *Ihagee Kamerawerk* der einzige größere, der im letzten Krieg einen wirklichen Totalschaden erlitten hat. Das aus den Jahren 1924 und 1929 stammende moderne Fabrikgebäude an der Schandauer Straße wurde in einem solchen Maße zerstört, daß an einen Wiederaufbau nicht zu denken war. Der gesamte Maschinenpark – darunter die damals einfach unersetzlichen Schweizer Automaten – war entweder von dem zusammenstürzenden Gebäude mit in die Tiefe gerissen worden oder hatte das Inferno des Großfeuers hinter sich. Auch das kostbarste Gut eines Betriebes, der Facharbeiterstamm, war auf ein kleines Häuflein Unentwegter zusammengeschmolzen. Von dem einst so blühenden Unternehmen schien also nicht viel mehr als nur der Name übriggeblieben zu sein.

Aber diese kleine Schar der alten Werksangehörigen hatte Glück: sie konnte die Friedensproduktion in einem Fabrikgebäude auf der Blasewitzer Straße, also im heutigen *Ihagee Kamerawerk*, aufnehmen. Diese lakonische Aussage kann freilich nicht im entferntesten ausdrücken, welche Arbeitsleistung damit verbunden war. Zunächst war auch das neue Gebäude nur ein recht kläglicher Torso, doch es standen immerhin gesunde Mauern, tragfähige Decken und ausbaubereite Keller zur Verfügung. Wer jemals an der Wahrheit des alten Spottes „Gott und dem Mechaniker ist nichts unmöglich auf der Welt“ gezweifelt hatte, hier wurde er eines besseren belehrt: Aus Feinmechanikern und Werkzeugbauern wurden Handwerker aller Sparten, die in regelrechter Selbsthilfe das übernommene Gebäude in einen brauchbaren Zustand versetzten. Allmählich vergrößerte sich auch die Zahl der Werksangehörigen, so daß man einen Bergengstrupp in den Trümmern des früheren Werkes ansetzen konnte. In einer nicht nur mühe-, sondern auch wirklich liebevollen Kleinarbeit richtete man die Maschinen wieder her und schuf so die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme einer geregelten Fertigung.

Wenn trotz dieser ungewöhnlichen Schwierigkeiten die damalige *Kine-Exakta* verhältnismäßig rasch wieder auf dem Photomarkt erschien, so war das außer dem unermüdlichen Einsatz der Belegschaft auch einem weiteren Glückszustand zu danken; man hatte während des Krieges einen großen Teil der Werkzeuge und umfassende Einzelteilbestände in ungefährdete kleinere Ortschaften verlagert. Zwar war davon in den Wirren des Zusammenbruchs manches „wegorganisiert“ worden, aber das Vorhandene reichte immerhin aus, schon in – wie gesagt – erstaunlich kurzer Zeit die ersten kleinen Kameraserien zustandezubringen. Um in diesen nicht ganz einfachen Monaten und Jahren das Unternehmen wirtschaftlich „über Wasser“ zu halten, nahm man vorübergehend die Herstellung von einfachen Gebrauchsartikeln, wie Schuhanziehern und ähnlichen Dingen des täglichen Bedarfs, auf. Als die letzte Kiste mit diesem bei den Facharbeitern nicht gerade beliebten Kleinkram aus dem Betrieb verschwand, atmete man erleichtert auf, denn nun war ja endlich alles so weit vorangekommen, daß man sich mit voller Kraft der Herstellung der in aller Welt bekannten *Kine-Exakta* Kleinbild-Spiegelreflex-Kamera widmen konnte.

Inzwischen hatten sich ja auch die allgemeinen Verhältnisse wieder normalisiert, so daß man größere Bauarbeiten ausführen lassen konnte. Durch den Ausbau des Dachgeschosses erhielt das Werk einen zusätzlichen großen Arbeitsraum und den dringend nötigen Schutz gegen die Einwirkung der Witterung. Mußte man in den ersten Jahren wichtige Teile der Fertigung von Unterpflanzern ausführen lassen, wie z. B. die gesamte Oberflächenbehandlung, so konnten diese gerade in der Kameraproduktion bedeutungsvollen Arbeiten bald auch von der neu geschaffenen Abteilung „Galvanik“ selbst übernommen werden. Nicht lange darauf folgte die Abteilung „Lackiererei“ mit modernen Trockenöfen. Ein gewaltiger Verlust war lange Zeit durch das Fehlen der Automattendreherei zu verspüren, doch auch hier halfen Glück und Umsicht, die Lücke zu schließen. In einem kleineren Nachbarort konnte eine vollständig eingerichtete Automattendreherei käuflich erworben werden. Damit hatte nun auch dieser Teil der Fertigung eine solide Grundlage gefunden, und man war künftighin frei von den Anlieferungen oder gar vom Import der in großen Stückzahlen benötigten Kleindrehteile.

Verhältnismäßig schnell wurde auch der Gang der Produktion äußerlich geebnet: Die Räume erhielten nach und nach zweckentsprechende und moderne Arbeitsmöbel; neue Maschinen traten an die Stelle der Veteranen, provisorische Innenausstattungen wurden solid und geschmackvoll komplettiert; kurz, man schuf überall die Bedingungen, unter denen eine rationelle Serienfertigung florieren kann. Innen und außen machten schließlich Farbe und Mörtel das Werk wieder zu dem, was es früher schon immer gewesen war: ein kleines Schmuckstück der Dresdener Photoindustrie. Mit berechtigter Genugtuung konnte man also im Herbst 1949 in den ersten Nachkriegskatalog die folgende Mitteilung aufnehmen:

„Einige Jahre intensiver Arbeit sind vergangen. Wir fertigen jetzt nur die *Kine-Exakta*. Produktionsmittel und Facharbeiterstamm übertreffen schon beinahe den Vorkriegsstand. Konstruktion und Fertigungsmethoden wurden laufend verbessert, und mit Freude sahen wir die Produktionszahlen von Jahr zu Jahr anwachsen.“
(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 116 rechts oben)

Ja, und was man damals schrieb und druckte, ist auch wirklich zukunftsweisend gewesen, denn die Produktionszahlen stiegen weiter und weiter. Aus der *Kine-Exakta* wurde die *Exakta Varex* mit all ihren Verbesserungen und ihrem Zubehör. Zu ihr gesellte sich das einfachere Modell, die *Exa*, und auch sie brachte eine Erweiterung der Fabrikation von Kamerazubehör mit sich. Wie überall, so wurde also auch im *Ihagee Kamerawerk* allmählich der Raum knapp, jedes Eckchen nützte man aus, aber es half nichts: es mußte wieder gebaut werden. Zum gleichen Grundstück gehörte noch die Ruine eines früheren Wohnhauses. Sie wurde zu einem Kulturhaus umgebaut, in dem sich jetzt der große Speisesaal, die Werksküche und vorübergehend auch einige Büro- und Laborräume befinden. Dafür wurden im eigentlichen Werkgebäude größere Räume frei, doch bereits nach kurzer Zeit war der Zustand wieder der alte, und man mußte in einem Nachbargrundstück zusätzliche Räume mieten. In nicht allzulanger Zeit wird das große Projekt einer sehr gründlichen Erweiterung des Werkes durchgeführt sein. Die große Linie des Wiederaufbaus ist recht günstig verlaufen, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Anwachsen der Nachfrage nach der *Exakta Varex*, der *Exa* und den vielen Zubehörartikeln auch weiterhin einen großzügigen Ausbau des Werkes zur Folge haben wird. Darunter ist ja nicht nur die äußerliche Ausweitung der Fabrikationsräume zu verstehen, sondern auch der organisch damit verbundene innere Wachstum, also die Verbesserung der Fertigungs- und Kontrollmethoden, die konstruktive Vervollkommnung aller Erzeugnisse sowie die Schaffung neuer Möglichkeiten, die beliebten Spiegelreflex-Kameras für alle Aufgaben der Wissenschaft und Technik, der Kunst und des allgemeinen Fortschrittes einzusetzen. Und auch daran wird es in den kommenden Jahren nicht fehlen!